

**Frau Professor Mazohl, wer trägt die Schuld am Ersten Weltkrieg?**

Ich spreche lieber von „Verantwortung“ – Historikerinnen und Historiker haben nicht das Recht, wie Richter Schuldsprüche zu fällen. Andererseits haben frühere Studien und jetzt das vielzitierte Buch von Christopher Clark sehr klar gemacht, dass es für alle handelnden Akteure immer auch Alternativen gegeben hätte. Bekanntlich hat es eine „österreichische“ Kriegsschulddebatte, der deutschen vergleichbar, nicht gegeben. Letztlich aber haben für Österreich-Ungarn sowohl der Kaiser als auch Außenminister Berthold, ebenso wie die kriegführenden Militärs, die Verantwortung für das, was mit dem Ultimatum und der Kriegserklärung an Serbien geschehen ist.

**Hielt die europäische Elite einen Krieg für die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln?**

Zweifellos waren die politischen Eliten in diesem Denken sozialisiert. Im Falle von Österreich-Ungarn kann man ja geradezu von einer „Flucht nach vorne“ sprechen. Die Dimension dieses Krieges wurde von allen Beteiligten unterschätzt. Man dachte selbstbewusst an eine „Strafaktion“ gegen Serbien, die Österreich-Ungarn den Respekt der anderen Großmächte eintragen würde.

**Was wäre geschehen, wenn der Attentäter Gavrilo Princip sein Ziel verfehlt hätte?**

Seit 9/11 wissen wir, dass Ereignisse solcher Art, die in der älteren Historiographie eher unterbewertet wurden, ihre Eigendynamik entwickeln und nicht nur der sprichwörtliche „Funke“ sind, der den Brand entzündet. Natürlich standen die Zeichen in Europa auf Krieg, aber sowohl 1911 als auch 1912 und 1913 ist es eben nicht dazu gekommen. Der serbische Nationalismus und der österreichisch-ungarische Umgang damit wären unabhängig von diesem Ereignis ein Pulverfass geblieben.

**Warum war das Königreich Italien so lange neutral?**

Die Beziehungen zwischen Öster-



Foto: Sepp Dreissinger

„Geschichte als mittelbare Lehrmeisterin“

# Brigitte Mazohl

BOZEN/INNSBRUCK - (ar) Vor 100 Jahren brach der Erste Weltkrieg aus. Er ist als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ in die Geschichte eingegangen. Im „PLUS“-Interview spricht die Historikerin und gebürtige Boznerin, Frau o. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Mazohl über ihren persönlichen Bezug zur Geschichte, die Habsburgermonarchie, die Gebietsansprüche Italiens und vieles mehr.

**War die Brennergrenze der einzige Grund Italiens, das Bündnis zu wechseln?**

Es gab ja auch im Triester Raum die sogenannten „unerlösten“ Gebiete, und der Irredentismus hatte in Italien ein gewisses Gewicht, auch für die Außenpolitik. Wie alle anderen europäischen Staaten ging es auch in Italien darum, durch eine starke Außenpolitik von den inneren Krisen abzulenken.

**War der Krieg der Ausdruck eines überholten politischen Systems der alten Geheimdiplomatie?**

Das würde ich so nicht sagen, im Gegenteil – das traditionelle diplomatische Kommunikationssystem hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der Krieg so lange nicht ausgebrochen ist. Es waren hier auch innenpolitisch neue dynamische Kräfte am Werk (Massenparteien, Nationalismen, soziale Konflikte, eine neue Öffentlichkeit), die die Politik mitbestimmt haben. Das gilt sogar für ein so „undemokratisches“ System wie die österreichisch-ungarische Monarchie, wo ja nicht der Reichsrat über Krieg oder Frieden zu entscheiden hatte, sondern nur der Kaiser.

**Ab wann war der Krieg zugunsten der Entente entschieden?**

Der amerikanische Kriegseintritt im April 1917 bedeutete eine entscheidende Wende. Aber auch die inneren Auflösungserscheinungen des Vielvölkerstaates selbst (ein tschechischer Nationalrat wurde ja bereits 1916 gegründet, auch die Südslawen formierten sich für ihre Unabhängigkeit vom habsburgischen Staat) trugen maßgeblich

reich und Italien waren seit 1911 (Tripolis-Krieg) extrem belastet, der Dreibund bestand de facto nicht mehr. Dennoch war der Krieg in Italien nicht populär, und auch die politischen Eliten selbst waren sich über den Intervento nicht einig. Es war eine kleine Gruppe um König Vittorio Emanuele, die den Kriegseintritt schließlich durchgesetzt hat.

Karte von Österreich-Ungarn (1899)  
Foto: Wikipedia



zur Niederlage der Mittelmächte bei. Allerdings war der Krieg an der Südfront gegen Italien bis zuletzt nicht wirklich entschieden. Der Waffenstillstand vom 3. November 1918 war politisch, nicht militärisch bedingt.

**Eine private Frage: Was ist für Sie das Fesselnde an der Geschichte?**

Der unendliche Reichtum an menschlichen Erfahrungen in positiver und negativer Hinsicht. Geschichte betreiben heißt, sich auf eine Reise in die Vergangenheit zu begeben. Fast alle Menschen reisen gern; Geschichte ist dem Reisen sehr ähnlich. Wichtig ist, dass man mit neugierigem und offenem Blick auf das Andere, das Fremde zugeht, das einem entgegentritt; das gilt für das zeitgenössische Reisen ebenso wie für das Reisen in die Vergangenheit.

**Wurde mit dem Tod des greisen Kaisers Franz Joseph I. die Donaumonarchie zu Grabe getragen?**

Das wurde fraglos von zahlreichen Zeitgenossen so erlebt. Dennoch dürfen die Bemühungen seines Nachfolgers für eine Rettung des habsburgischen Vielvölkerstaates nicht unterschätzt werden. Ohne

die militärische Niederlage (auch des deutschen Bündnispartners) wäre dessen Konzept vielleicht sogar aufgegangen.

**Was versuchte Kaiser Karl I., um die Monarchie zu retten?**

Er versuchte, die lange schon im Raum stehende Föderalisierung der Monarchie vor allem entlang der ethnischen Grenzen, doch auch unter Berücksichtigung traditioneller Länderrechte nun tatsächlich umzusetzen, während das Projekt der „Vereinigten Staaten von Österreich“ bis dahin ja nur auf dem Papier bestanden hatte. Die Gleichberechtigung der Nationalitäten war im Übrigen bereits seit 1848 beziehungsweise seit 1867 in der cisleithanischen Reichshälfte Verfassungsprinzip.

**Frau Professor Mazohl, war der Erste Weltkrieg die Initialzündung für den Zweiten Weltkrieg?**

Wohl nicht der Krieg allein, der aber sicherlich als epochale Erfahrung die Menschen traumatisiert zurückgelassen hat. Noch mehr wohl der auf ihn folgende Friede, der keine Befriedung bedeutet hat und, vor allem in Deutschland, als Racheakt beziehungsweise Diktatfriede erlebt wurde, den es zu revidieren galt. Für

die Zeitgenossen in Rest-Österreich bedeutete der Zusammenbruch des „alten“ Österreichs den Untergang ihrer bisherigen Welt.

**Ein Blick ins Heute: Wie nah ist uns hundert Jahre später das Europa des Sommers 1914?**

Zum einen bin ich überzeugt davon, dass die unbewältigte Vergangenheit, wenn auch vielfach unbewusst, ihre Spuren in allen europäischen Ländern hinterlassen hat. Es gab ja kaum eine Familie, in der es nicht Tote, Verwundete, Vermisste gab. Zum anderen scheint es mir, dass – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in allen europäischen Ländern heute auch die Bereitschaft besteht, den Weltkrieg als gemeinsame historische Erfahrung zu behandeln und ihn ohne die Kampfbegriffe und -emotionen der damaligen Kriegsgenerationen zu bearbeiten.

**Lernt der Mensch überhaupt aus der Geschichte, und wenn ja, wann und auf welche Weise?**

Wir wissen, dass der Mensch vor allem aus eigenen Erlebnissen und Erfahrungen lernt und sehr viel weniger von den tradierten, vermittelten Erfahrungen anderer. Dennoch dient gerade Geschichte dazu,

modellhaft in der Vergangenheit Konstellationen zu analysieren, die damals das Handeln der Zeitgenossen bestimmt haben. Diese können zwar nicht eins zu eins auf das Heute übertragen werden, wohl aber als „Lehrstück“ für die Bandbreite menschlicher Verhaltensweisen dienen. Es ist kein unmittelbares, sehr wohl aber ein mittelbares Lernen, das uns die Geschichte anbietet.



Ein Attentat erschüttert die Welt



Kaiserin Zita und Kaiser Karl in Bozen (1917)

Foto: Bildarchiv Austria